Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Höre, mein Sohn, die Unterweisung deines Vaters und verlasse nicht die Belehrungen deiner Mutter. Denn sie werden ein anmutiger Kranz sein deinem Haupte und ein Geschmeide deinem Halse." (Sprüche 1, 8. 9.)

№ 2. | 15. Januar 1910. | 42. Jahrgang.

Ein Gruß von der Ersten Präsidentschaft.

Wiederum wünschen wir auf diesem Wege den Mitgliedern unsere ergebensten und wärmsten Grüße darzubieten. Und zwar tun wir dies mit dankbarem Herzen gegen unseren himmlischen Vater, Seine Barmherzigkeit und Seine fürsorgende Liebe, deren sich die Mitglieder dieser Kirche wiederum während des vergangenen Jahres erfreuen durften. Es gibt so vieles, wofür wir am Schlusse des Jahres 1909 dem Herrn dankbar sein sollten. Das Werk des Herrn hat in diesem Jahre wiederum hervorragende Fortschritte gemacht, und auf manche wunder- und sonderbare Weise sind die Lehren der Kirche verbreitet und die Interessen derselben gefördert worden. Deutlich konnte man auch den Geist des Herrn und dessen Wirken in den verschiedenartigsten Entdeckungen und Erfindungen erkennen, die von hervorragenden Leuten gemacht wurden und welche ihr Teil dazu beitragen, die Prophezeihungen zu erfüllen, die in betreff der Letzten Tage gemacht wurden.

Die Kirche Jesu Christi ist heute stärker und fester zusammengefügt denn je, und besser als je zuvor ist sie imstande, Irrtum zu bekämpfen und Wahrheit zu verbreiten, und alles dies trotz der Bestrebungen gewissenloser Menschen, die ohne irgendwelche moralische Grundsätze durch allerhand hinterlistige und schurkische Anschläge versuchten, dies Werk zu hindern oder zu zerstören. Unter den verschiedensten Nationen hat der Herr Seiner Kirche unter den ehrbaren Leuten gute Freunde erweckt, die willig sind, die Wahrheit zu verteidigen; und daher ist durch die ganze Welt heute ein besseres Verständnis und eine bessere Wertschätzung des sogenannten Mormonismus zu finden. Vorurteil und Unwissenheit müssen immer mehr vor dem Licht der Wahrheit weichen. Wir hatten in dem vergangenen Jahre verschiedentlich Gelegenheit, Irrtümer zu berichtigen, die sich in die verschiedenen Wörterbücher und Lexikons eingeschlichen hatten, und in dieser Hinsicht ist es auch von Bedeutung, daß wir Gelegenheit hatten zu sehen, wie die Kirchengeschichte in einem der

hervorragendsten Journale der Vereinigten Staaten, der „Americana", zum Abdruck gelangte.

Diese der Geschichte Amerikas gewidmete Zeitschrift wird hervorragend von gebildeten und geachteten Leuten gelesen. Die Veröffentlichung der Geschichte der Kirche in dieser Zeitschrift ist die Folge von einem früher veröffentlichten Artikel, in welchem ein hinterlistiger und falscher Mensch die Kirche und deren Lehren und insbesondere das Hervorkommen des Buches Mormon zu verunglimpfen suchte. Zuerst wurde es dem Aeltesten B. H. Roberts ermöglicht, eine Erwiderung darauf zu veröffentlichen, worauf später die Einladung folgte, für dasselbe Blatt eine Geschichte der Kirche Jesu Christi zu schreiben, die in mehreren aufeinanderfolgenden Ausgaben der Oeffentlichkeit übergeben werden sollte.

Nach und nach fängt die Menschheit an zu erkennen, daß diese Kirche bisher nicht verstanden worden ist und daß es sich lohnt, derselben mehr Gehör zu schenken. Verschiedene christliche Gemeinschaften haben ihre Anerkennung dadurch bewiesen, daß sie gewisse Lehren, die durch diese Kirche zuerst wieder recht und klar verständlich gelehrt wurden, auch angenommen haben. Unter diesen Lehren finden wir den Glauben an fortdauernde Offenbarung, die Lehre über das Wesen der Gottheit, das Gesetz des Zehnten, das Wort der Weisheit, welch letzteres von den Mitgliedern absolute Enthaltsamkeit von dem Genuß aller Getränke und Speisen verlangt, die dem Körper schädlich sind; auch der Gedanke daran, daß Kranke durch die Auflegung der Hände geheilt werden können, wenn dies außer der Salbung mit Oel durch das Gebet des Glaubens begleitet ist, findet immer mehr Annahme. Die Lehre von der Verdammung kleiner Kinder, die ungetauft sterben, verschwindet immer mehr und ebenso der Glaube daran, daß es nach dem Tode keine Gelegenheit für den Einzelnen mehr gebe, eine Seligkeit zu erlangen. In den Ansichten über diese verschiedenen Lehren ist seit der Verkündung des wieder geoffenbarten Evangeliums eine deutlich erkennbare Veränderung eingetreten.

Obwohl es auch vereinzelte Ausnahmen gibt, so kann doch gesagt werden, daß die Mitglieder auch in dem vergangenen Jahre wiederum treu im Glauben waren und eifrig im Erfüllen aller ihrer Pflichten. Als Mitglieder der Kirche leisteten sie den Geboten des Herrn Gehorsam, schenkten den Ermahnungen und Ratschlägen der Priesterschaft und der Kirchenbeamten ihre Aufmerksamkeit und in jeder Hinsicht versuchten sie das zu tun, was sie als ihre Pflicht erkannten. Die Verantwortlichkeit, welche auf der Priesterschaft ruht, ist von großer Bedeutung und erfordert sowohl starken Glauben, als auch Ausdauer. Diese Pflichten und die Verantwortlichkeit werden immer größer infolge des Fortschrittes und Wachstums der Kirche sowohl, als auch der besonderen Verhältnisse, von denen wir umgeben sind. Mit dem Beginne des Jahres waren die Chorums der Priesterschaft alle mit Material und Anweisungen zu regelmäßigem Studium versehen, welche sowohl die Lehren und Gebote der Kirche umfaßten, als auch die Art und Weise, wie die Kirche verwaltet wird. Der Montagabend war als die Zeit festgesetzt worden, zu welcher sich die Mitglieder eines jeden Chorums versammeln sollten, um Instruktionen zu erhalten, sich auszubilden und vorzubereiten, den Pflichten gerecht werden zu können, die ihnen die Kirche auferlegen würde. Diese Einrichtung hat sehr gute Resultate gezeitigt, und der Besuch aller Versammlungen ist dadurch bedeutend gehoben worden. Die Bevölkerung in den verschiedenen Bezirken ist beständig im Zu-

nehmen begriffen. Während des vergangenen Jahres wurde der Yellow Stone-Bezirk organisiert. In verschiedenen Gemeinden, wo die Mitgliederzahl so sehr zugenommen hat, daß die Beamten dadurch mit Arbeit überbürdet wurden, war es notwendig, dieselben zu teilen. Dadurch wiederum wurde es notwendig, eine größere Anzahl Brüder sowohl als auch Schwestern zu den verschiedensten Aemtern zu berufen, wodurch dem Fortschritt des Werkes wiederum bedeutend geholfen ist. Eine größere Anzahl Versammlungshäuser und anderer Gebäude sind im Laufe des Jahres errichtet worden, so daß die Mitglieder bei ihren Zusammenkünften und Gottesdiensten sich mehr und besserer Bequemlichkeiten erfreuen können. Eines der bedeutendsten Gebäude ist das neue Bischofsgebäude, welches außer den Kontorräumen für die erste Bischofschaft der Kirche auch Kontore für verschiedene Chorums der Priesterschaft und einiger anderer Kirchenorganisationen enthält. Auch das Deseret-Gymnasium verdient hervorgehoben zu werden, welches seiner Vollendung entgegensieht und der körperlichen Ausbildung und Entwicklung der Jugend gewidmet sein wird.

In den verschiedenen Missionen macht das Werk gute und befriedigende Fortschritte und die Resultate sind wirklich ermutigende. Eine Anzahl der Missionare haben es sich zur Aufgabe gemacht, ohne Beutel und Tasche zu reisen, und verlassen sich bei ihrer Arbeit auf die Unterstützung der Leute, und beweisen so ihr Vertrauen in die Verheißungen des Herrn. In allen Missionen ist mit hervorragendem Eifer gearbeitet worden. Allerdings tut es uns leid, daß in einigen Nationen die Aeltesten nicht die zu dem gedeihlichen Fortschritt erforderliche Freiheit erhalten konnten; jedoch auch hierin macht sich eine allmähliche Wendung zum Besseren bemerkbar.

Im Laufe von 1909 legten zwei Missionare ihr Leben nieder, während sie in dem Missionsfelde tätig waren. Dies ist sehr betrübend und die Sympathien aller sind mit den betrübten Hinterbliebenen. Jedoch wenn wir die große Anzahl von Aeltesten betrachten, die in den verschiedenen Nationen der Erde arbeiten, dann müssen wir zugeben, daß die Zahl der Todesfälle merkwürdig gering ist, und wir müssen darin die schützende und fürsorgende Hand des Herrn anerkennen.

Durch die Hilfe des Aeltesten Alma O. Taylor ist das Buch Mormon nun auch in die japanische Sprache übersetzt worden. Diese Urkunde, von welcher der Engel sagte, daß sie unter allen Nationen und Geschlechtern der Erde verbreitet werden sollte, ist nun in den folgenden Sprachen erschienen: Englisch, Deutsch, Dänisch, Schwedisch, Holländisch, Spanisch, Französisch, Italienisch, Welsch, Hawaiisch, Maorisch, Samoanisch, Tahitiisch, Türkisch, Japanisch, Griechisch, Armenisch, Hebräisch und Hindostanisch. In vielen von diesen Sprachen sind bereits zahlreiche Auflagen erschienen.

Das Informationsbureau der Kirche, welches auf dem Tempelplatz in Salt Lake City gelegen ist, hat auch hervorragende Dienste geleistet. Dreihunderttausend Reisende besuchten die Anlagen des Tempelplatzes, das Tabernakel usw. Und die Eindrücke, die sie dabei empfingen, haben sicherlich dazu beigetragen, ihre alten Vorurteile, die sie vielleicht noch hegten, zu zerstreuen. Und ein jeder Besucher ging mit einem besseren Verständnis der Kirche und ihrer Lehren und der Mission, welche von derselben zu erfüllen ist, von dannen. Und viele Missionare, die im Missionsfelde arbeiten, haben schon Gelegenheit gehabt die günstigen Folgen kennen zu lernen.

Die Pflichten und die Verantwortlichkeit, welche Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder auf sich haben, sind von größter Bedeutung und sollten wohl verstanden werden. Die Eltern sollten es sich zur Aufgabe machen, den Kleinen in der frühesten Jugend die Lehren und Grundsätze des Evangeliums zu lehren. Sie sollten dieselben lehren gerecht, keusch, ehrlich, wahrheitsliebend und voller Glauben zu sein und jedes Versprechen oder Bündnis, welches sie gemacht haben, zu halten. Und die einzige Weise, in welcher die Eltern hierin erfolgreich sein können, ist, ihr gutes Beispiel zu zeigen und nicht nur immer mit Worten zu ermahnen. Die Eltern sollten selber das sein, was sie erwarten, daß ihre Kinder werden sollen, sie sollen selber das tun, was sie von ihren Kindern erwarten, und irgend ein Uebel, vor dem sie ihre Kinder warnen würden, sollen auch sie selber vermeiden.

Die Jugend sollte in Liebe und Freundlichkeit behandelt werden, ermutigt werden, Gutes zu tun, sollte im Hause der Eltern lernen, das Wort der Weisheit zu halten, zu Gott zu beten und Ihm zu danken für alle die guten Gaben, die sie von Ihm täglich empfangen; sie sollten gelehrt werden, das Gesetz des Zehnten zu halten, keusch und züchtig zu leben, und in jeder andern Hinsicht sollten sie unterwiesen werden, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen.

Die Heilighaltung des Sonntages ist in den letzten Jahren durch alle Länder im Abnehmen begriffen gewesen. Das Gesetz: „Du sollst den Feiertag heiligen!" ist heute noch ebenso in Kraft als zu der Zeit, da es durch Mose am Berge Sinai gegeben wurde. Im Gegensatz zu den Offenbarungen des Herrn sind nur zu viele willig, sich Sonntags dem Vergnügen hinzugeben, das sie in Theatern und anderen öffentlichen Belustigungen suchen. Viele verlieren allein auf diese Weise ihren Glauben. Die Eltern, und insbesondere solche, die Mitglieder der Kirche sind, sollten alles in ihrer Macht tun, um ihre Kinder vor solchen Uebeln zu bewahren, denn sie werden dafür verantwortlich gehalten werden, wenn durch ihre Nachlässigkeit die Kinder ins Verderben rennen. Religionsklassen, Sonntagsschulen, Vereine für die Jugend und dergleichen sind zu dem besonderen Zwecke gegründet worden, den Eltern in einer rechten Erziehung ihrer Kinder, behilflich zu sein. Alle Eltern sollten es sich zur Aufgabe machen, ihre Kinder an den Kursen dieser verschiedenen Organisationen teilnehmen zu lassen. Auch weisen wir die Eltern darauf hin, wie vorteilhaft es für deren Kinder ist, wenn sie dieselben die Kirchenschulen besuchen lassen, die in den verschiedensten Bezirken errichtet sind, wo die Mitglieder dieser Kirche wohnen, und in welchen die Kinder außer all der anderen heute so nötigen Ausbildung auch eine gute Unterweisung in Religion und den Regeln gesunder Moral erhalten. Diese Schulen gehören zu den besten und sollten von so vielen wie möglich besucht werden.

In unserer Botschaft des Jahres 1908 erwähnten wir besonders das Werk für die Toten. In dem vergangenen Jahre ist viel in dieser Hinsicht getan worden; wir sind erfreut darüber und möchten auch hierin für die Zukunft wiederum noch bessere Resultate erwarten.

In dem verflossenen Jahre sind eine Anzahl hervorragender Mitglieder der Kirche durch den Tod abgerufen worden, die während ihres Lebens und Wirkens viel für dieses Werk getan haben, und zwar in Zion sowohl als auch in den verschiedenen Missionen. Es waren dies alles Männer, die ihre Dienste und ihre Fähigkeiten zum Wohle der Menschheit darboten. Viele von ihnen haben fast seit der

Gründung der Kirche in deren Dienst gestanden: unter allen Verhältnissen waren sie treu und voller Glauben. Sie waren Pioniere im vollsten Sinne des Wortes, und es war ihre Aufgabe, stets für das Wohl und Glück anderer zu arbeiten. Wir ehren das Andenken dieser Männer, denn sie waren Wohltäter für ihr Land und ihr Volk. Sie haben nicht umsonst gelebt und werden einst sicherlich ihren gerechten Lohn erhalten; ihre treue und aufopferungsvolle Hingabe in dieser Sterblichkeit wird ihnen sicher die Erhöhung in der Unsterblichkeit bringen.

Zum Schluß möchten wir alle Mitglieder der Kirche Jesu Christi noch einmal ermahnen, den Lehren und Gesetzen ihrer Religion gemäß zu leben, sich stets ihrer Bündnisse zu erinnern, die sie gemacht als sie sich taufen ließen; sie sollten Gott über alles lieben, achten und ehren, Seine Gebote halten, sich nicht überwinden lassen von den Sünden der Welt, sondern stets die Leitung und den Einfluß des Heiligen Geistes suchen, mit allen Menschen in Frieden leben, stets eingedenk sein der besonderen Stellung, die sie einnehmen, und den Dienern des Herrn und deren Ermahnungen und Ratschlägen folgen. Alle sollten nach Licht und Erkenntnis suchen, die Zeit, die ihnen vergönnt ist, so gut wie möglich ausnutzen, so viel Gutes wie nur irgend möglich tun und sich in allen Dingen auszubilden versuchen, damit sie einst imstande sein mögen, irgend ein Amt, zu dem sie berufen werden sollten, auszufüllen. Wir wünschen allen Heiligen eine freudige Weihnachten und ein glückliches und erfolgreiches Neujahr, sowie all die anderen Segnungen des Herrn, die zu ihrem zeitigen und ewigen Wohle beitragen können.

Joseph F. Smith.
John R. Winder.
Anton H. Lund.

Die rechte Art Weihnachten zu feiern.

Es ist eine gute und nutzbringende Sitte, Weihnachten zu feiern. Schon allein dadurch, daß die Menschen für eine Zeit lang von ihren täglichen Sorgen und täglichen Aufgaben zurücktreten und für eine kurze Zeit zusammen fröhlich zu sein versuchen, gewinnen sie unendlich viel. Man kann unter anderem daraus lernen, wie viel höher und besser es doch ist, wenn Menschen versuchen zusammen zu leben und zu fühlen, anstatt nur immer jeder für sich.

Jedoch noch viel nützlicher als nur das alleinige Halten der Weihnachtsfeiertage ist es, wenn man in dem richtigen Sinn sich in den Geist der Weihnachten hineinzuleben sucht und darnach handelt. Folgendermaßen kann man dies tun:

Man vergesse völlig, was man selber für andere Leute getan hat, und denke nur immer daran, was andere für uns getan haben. Ein jeder vergesse, was die Welt ihm zu verdanken hat, und versuche nur immer zu erkennen, wie viel er der Welt schuldet. Keiner denke so sehr viel als gewöhnlich an seine Rechte, dafür aber mehr an seine Pflichten, und entschließe sich, immer noch ein wenig mehr zu tun, als es seine Pflicht ist.

Ein jeder versuche dazu beizutragen, daß seine Mitmenschen so glücklich sein können, als er es ist; er versuche einmal ein wenig mehr als

nur deren Gesichter zu erkennen und dann wird er finden, daß auch sie ein Herz haben, das nach Glück und Freude hungert. Jeder ringe sich durch zu der Erkenntnis, daß der Hauptzweck, zu dem er hier ist, nicht darin besteht, zu versuchen so viel als möglich aus dem Leben herauszuziehen, sondern dem Leben und der Welt so viel wie möglich zu geben und beizustehen.

Man entschließe sich das alte Buch, in welchem man nur immer und immer wieder Klagen gegen die verkehrte und ungerechte Weltordnung eingetragen hat, für immer zu schließen; dafür sehe man sich einmal in der Welt um, ob man nicht hier oder da ein wenig beitragen könnte, um für unsere Mitmenschen keine Samen der Freude, des Glückes und des Wohlwollens zu streuen. — Wer imstande ist, alles dies wenigstens für einen Tag zu tun, der hält für einen Tag wahrhaft Weihnachten im Sinne des Festes.

Kann jemand es über sich bringen, ein wenig inne zu halten und die Wünsche und die Bedürfnisse so mancher armer, kleiner Kinder kennen zu lernen? Kann jemand Selbstsüchtigkeit völlig vergessen und dafür an die Hilflosigkeit und die Einsamkeit derjenigen denken, die das Alter niederdrückt? Kann jemand einmal vergessen zu fragen, ob ihn seine Freunde genügend lieben, und darauf Antwort geben, ob er selber seine Freunde und seine Umgebung genug liebe? Kann jemand verstehen und erraten, wie viel diejenigen, die um uns herum leben, zu tragen und zu dulden haben, und kann er mit ihnen fühlen; kann er verstehen, was wenigstens diejenigen bedürfen, die in dem eigenen Hause mit ihm wohnen und kann er ihnen zu diesen Notwendigkeiten verhelfen, ohne daß es notwendig sei, daß man ihn erst darum bitte?

Kann jemand seine Lampe so herrichten, daß sie mehr Licht und weniger Rauch geben wird, und kann er sie dann so tragen, daß der Schatten stets hinter ihn fallen wird? Kann ein jeder ein Grab bereiten und darin alle seine unfreundlichen und üblen Gedanken und Gefühle begraben und statt dessen einen Garten anlegen, in dem er nur Gefühle der Liebe und Freundschaft großziehen wird, und dessen Tore er für alle Eintrittbegehrenden weit offen halten will? Kann jemand, können alle dies tun, und sei es auch nur für einen Tag, dann sind sie in der Lage für einen Tag wenigstens Weihnachten im richtigen Sinne zu feiern.

Man versuche sich zu der Erkenntnis durchzudringen, daß Liebe stärker ist als Haß, stärker als das Böse, stärker als der Tod und schließlich suche man zu erkennen, daß Er, der vor 1900 Jahren in Bethlehem geboren wurde, der Inbegriff, das Symbol der ewigen Liebe war. — Kann man alles dies, dann kann man Weihnachten feiern in dem wahren Sinne des Wortes.

Und wenn man auf diese Art und Weise und durch besondere Bemühungen imstande ist, *einen Tag* den Weihnachtsgeist zu besitzen, im wahren Sinne Weihnachten zu feiern, warum kann man diesen Geist nicht *immer* mit sich haben?

Henry Van Dyke.

Ich glaube, daß wir durch alle Ewigkeit leben werden und an Weisheit, Licht, Erkenntnis und Macht zunehmen werden. Mit der Erkenntnis von seinem Ursprunge und seiner Bestimmung sind dem Menschen keine Schranken für seine Entwickelung gesetzt, außer solchen, die er sich selbst schafft.

J. B.

Kann man den Schöpfungsbericht der Bibel als wahr anerkennen, wenn man zu gleicher Zeit die Resultate der wissenschaftl. Forschungen betrachtet?

Von Fritz Boede.

Dies ist eine Frage, die sich wohl so mancher denkende Mensch schon gestellt haben mag, oder die ihm von anderen gestellt worden ist. Und wohl nicht ein jeder mag in der Lage gewesen sein, die Frage in einer befriedigenden Weise zu beantworten. Und eine Folge davon ist, daß ein seltsames Gefühl zurückbleibt, das man vielleicht nicht recht mit Worten beschreiben kann, dessen Existenz man aber dessenungeachtet fühlt. Man ist in derselben Verfassung wie ein Kind, welches immer so fest an ein Christkind geglaubt hat, dasselbe vielleicht in seinem Herzen verehrt, zu demselben hinaufgeblickt, demselben seine geheimsten Wünsche anvertraut, und das dann auf einmal von irgend einer Seite hören muß: Alles ist Narrheit, Torheit, Aberglaube; es hat nie ein Christkind gegeben und wird nie eines geben! — Vielleicht kann der eine oder der andere Leser sich noch in seine Jugendjahre zurückversetzen und kann sich die Gefühle vergegenwärtigen, die diese Mitteilung in ihm hervorrief.

Eigentlich wäre es ja belanglos, ob es ein Christkind gäbe oder nicht, ob die Angaben der Eltern und älteren Geschwister, die dieselben über dieses immer gemacht, auf Wahrheit beruhten oder nicht. Es war eine Tatsache, daß man immer Geschenke erhalten hatte. Wenn dieselben nun nicht von dem Christkinde waren, mußten sie eben von einer anderen Quelle kommen, und Freude hatten sie uns einmal immer bereitet. Aber trotz alledem wir diese Vernunftgründe anführen mögen, die Tatsache bleibt bestehen, daß wir ernstlich enttäuscht waren, als man uns zuerst die Mitteilung machte. Wir fühlten, daß wir unseren Glauben, unser Vertrauen auf die Versicherungen der Eltern gesetzt hatten und darinnen getäuscht worden waren. Und die Tatsache allein, in unserem Glauben, unserem Vertrauen getäuscht worden zu sein, in Irrtum befangen gewesen zu sein, verursachte das niederschlagende Gefühl.

Und wohl sehr ähnlich mag es mit vielen Menschen sein, wenn man ihnen zuerst erklärt, daß sie bisher an eine Unmöglichkeit geglaubt haben, daß sie in einem Irrtum befangen waren, wenn sie den Schöpfungsbericht der Bibel als wahr annehmen. Wie in dem Falle mit dem Christkinde wird man auch hier mit Vernunftbeweisen die neue Behauptung zu unterstützen suchen. Allerdings mit einem Unterschiede: Wird und muß in dem ersten Falle ein jedes früher oder später überzeugt werden, daß sein früherer Glaube völlig haltlos war, so werden hier in dem letzteren Falle nur diejenigen ihren Glauben verlieren, die den vorgebrachten scheinbaren Beweisen jetzt ebenso unbedingten Glauben schenken, als vorher dem Berichte der Bibel, ohne weiter über die Haltbarkeit oder die Rechtmäßigkeit derselben nachzudenken.

Hunderttausende von guten und aufrichtigen Christen verlieren ihren Glauben, weil sie von einem Extrem in das andere gehen. Zuerst, solange Zweifel noch nicht in ihnen wachgerufen worden sind, werden sie den Schöpfungsbericht glauben, und dies ohne Ueberlegung, ohne Nachdenken. Dies allein, das heißt das Glauben des Schöpfungsberichtes der Bibel, wäre ja nichts Schädliches, wenn sie nicht zu gleicher Zeit auch die Auslegung glauben würden, die man demselben für Jahr-

hunderte gegeben hat und die demselben noch heute von vielen christlichen Lehrern gegeben werden. Ist der Schöpfungsbericht an und für sich nicht nur glaubbar, sondern in den meisten Teilen sogar von der Wissenschaft und ihren Erforschungen bewiesen, so müssen wir die Auslegung, die man demselben so lange gegeben hat, fallen lassen. Die christlichen Lehrer müssen sich mehr Mühe als zuvor nehmen, denselben an der Hand der wissenschaftlichen Forschungen zu erklären, wenn sie nicht schuldig werden wollen, daß Tausende, die auf sie als Leiter und Führer, gewissermaßen als Lichter, unter deren Licht sie wandeln, betrachten, in Unglauben fallen sollen.

Vielleicht könnte man hier auch wieder sagen, was macht es auch für einen Unterschied, ob die Erde nun so erschaffen worden, in derselben Reihenfolge, wie Mose es beschreibt, oder auf andere Weise? Erschaffen wurde sie jedenfalls, und wir leben heute auf derselben und können uns derselben und unseres Lebens darauf erfreuen. Aber dies ist ein schwaches Argument. Wenn man uns beweisen kann, daß der Bericht von der Schöpfung, den die Bibel uns gibt, falsch ist, eine Unmöglichkeit, dann wird dadurch unser Glaube an die Bibel auch in anderer Hinsicht geschwächt. Wenn es hier möglich war, daß ein Mann, auf den wir als auf einen der größten Propheten Gottes zurückblicken, sich so getäuscht hat, daß das, was, wie wir annehmen, von ihm durch den Geist des Herrn geschrieben wurde, mit den einfachsten Regeln der Vernunft, mit den bekanntesten Naturgesetzen, mit den von der Wissenschaft schon lange aufgesetzten und unbezweifelbaren Gesetzen in völligem Widerspruch ist, was sollen wir dann von all den anderen Büchern halten, die er geschrieben hat?

Wenn das, was er dort behauptet hat und das man für so viele Jahrhunderte geglaubt hat, jetzt nun aber von der Wissenschaft gerechtfertigt wird, dann zeigt uns dies, daß er ein Mann Gottes war. Und dann ist es auch von größter Wichtigkeit, die Gebote und Gesetze zu halten, die er den Menschen im Auftrage Gottes gegeben.

Moses war der Erste, der Aufzeichnungen über das Wesen Gottes machte, der Aufzeichnungen über unser Verhältnis und unsere Pflichten Gott gegenüber machte. Er war der Erste, der uns sagte, was die Segnungen sein werden, wenn wir den Willen Gottes tun, und was die Folgen sein werden, wenn wir denselben mit Nichtachtung übergehen. Bis zu der Zeit Christi, und Christo ausgenommen, haben wir wohl bis heute keinen Mann, der uns so viel Kenntnis vermittelt hat, die heute unter Religion sowohl als auch Theologie von der Menschheit studiert wird, wie gerade Moses. Also ist es hier von unermeßlicher Wichtigkeit für uns zu wissen, ob das, was er uns als durch göttliche Inspiration erhalten überlieferte, auf Wahrheit beruht oder nicht.

Wie ich schon vorher einmal gesagt habe, ist es nun auch mehr die Auslegung der Schöpfungsgeschichte, gegen die allein stichhaltige Beweise erbracht werden konnten, daß sie falsch sind. Und dies ist nicht so sehr zu bewundern. Denn so sehr die Welt auch heute immer noch auf ihre eigene Erkenntnis und ihre eigene Weisheit stolz ist, wenn auch die Christenheit sogar mit Stolz behauptet, wir brauchen heute keine Propheten von Gott gesandt, wir brauchen keine weiteren Offenbarungen, wir haben in der Bibel alles, was für uns notwendig ist, und unsere Klugheit genügt, um dies zu verstehen, so ist dem doch nicht so. Die Bibel ist das offenbarte Wort Gottes, oder um ganz sicher zu gehen, diejenigen Männer, die die Bücher schrieben, welche heute unsere

Bibel ausmachen, waren unzweifelhaft von Gott inspiriert. Aber ebenso wie es für sie nötig war, den Geist Gottes, den Geist der Prophezeiung, den Geist der Offenbarung zu besitzen, um uns die gegebenen Offenbarungen zu bringen, so erfordert es ebensowohl Männer von derselben Begabung, die uns heute das geschriebene Wort auslegen und erklären können.

Die Tatsache, daß für Hunderte von Jahren die Bibel, die inspirierten Aufzeichnungen jener Propheten von nichtinspirierten Männern ausgelegt, erklärt und gelehrt wurden, hat zu den vielen Irrtümern, Mißverständnissen und Zweifeln geführt, die wir heute unter der Christenheit finden. Vielleicht hatte jener Papst, der zuerst den Laien das Lesen der Bibel verbot, auch nur in der Erkenntnis dessen gehandelt, daß man ohne den Geist Gottes das offenbarte Wort Gottes nicht verstehen kann, wie denn Paulus einst zu den Korinthern schrieb: „Denn wer von den Menschen weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes."

Einer der allgemein verbreiteten Irrtümer in Bezug auf die Schöpfungsgeschichte ist der, daß diese Schöpfung in einem Zeitraum von sechs Tagen von je 24 Stunden stattgefunden hat. Noch vor kurzer Zeit wurde mir eine Missionsschrift vorgelegt, in welcher der Kirche Jesu Christi Vorwürfe gemacht werden, daß sie lehrt, daß die Schöpfung der Welt in sechs auf einanderfolgenden Zeiträumen stattgefunden hat, deren Länge wir nicht wissen, da die Bibel nichts davon sagt. Es wurde gesagt, daß diese Kirche dadurch beweise, daß sie nicht an die Bibel glaube, denn dort stehe doch klar und deutlich geschrieben, was am ersten, am zweiten, am dritten Tage usw. erschaffen wurde.

Diesen Punkt haben auch die Forscher und Gelehrten zu einem Angriffspunkte gemacht. Das heißt, die Behauptung, daß die Erde in sechs Tagen von je 24 Stunden erschaffen worden sei. Die Erde wurde in sechs Tagen geschaffen; dies ist, was die Bibel sagt. Dasselbe glauben auch wir. Aber die Bibel sagt keinen Ton davon, was für Tage damit gemeint sind, und da ja doch nach dem biblischen Berichte die Sonne erst am vierten Tage erschaffen wurde (auf die Bedeutung des Wortes erschaffen hier in diesem Falle will ich später noch zurückkommen), so müssen wir, da doch schon vor dem Vorhandensein der Sonne von Tagen gesprochen ist, annehmen, daß denselben eine andere Bedeutung zu Grunde lag, als wir heute allgemein anzunehmen geneigt sind. Eine Erklärung jüdischer Sprachlehrer geht denn auch dahin, daß das Wort Tag im alten Testament und insbesondere zur Zeit Mose als Bezeichnung für gewisse Zeitperioden oder in Verbindung mit gewissen Ereignissen gebraucht wird. Hiernach also meint Tag nur eine Periode Zeit, deren Länge unbestimmt ist.

Wir finden denn auch mehrere Stellen in der Bibel, wo das Wort genau in diesem Sinne angewendet wurde. In Hiob im 14. Kapitel finden wir im 6. Verse, wie das ganze Leben des Menschen mit einem Tag verglichen wird. Auch spricht Hiob von dem Tage der Rache über die Gottlosen, von dem Tage, in dem die Gerechten ihren Lohn erhalten und über die Ungerechten triumphieren sollen. In Jesaja 62, 2 finden wir in einem Satze in Bezug auf dieselbe Begebenheit einmal das Wort Tag, einmal das Wort Jahr angeführt. In Johannes 8, 56 lesen wir, wie Christus sagte, daß Abraham frohlockte, daß er Seinen Tag sehen sollte. Unter Seinem Tag müssen wir hier doch sicher die ganze Zeit verstehen, die Christus auf Erden lebte und wirkte, wenn

nicht auch noch die ganze darauf folgende Zeit, in der Er derjenige sein wird, dem von Seinem Vater alle Gewalt gegeben ist, im Himmel und auf Erden. Somit, wenn wir in der Schöpfungsgeschichte von Tagen lesen, wissen wir, daß darunter nur Zeitperioden von unbestimmter Länge zu verstehen sind. Und wenn wir es in diesem Sinne verstehen, dann werden wir auch nicht in Verwirrung geraten, wenn wir von den Forschern und Männern der Wissenschaft hören, daß im Innern der Erde Ueberreste von Tieren und Pflanzen gefunden werden, die schon vor viel längerer Zeit gelebt haben müssen, als vor sechs Tausend Jahren. Auch können wir dann verstehen, daß es möglich ist, daß die Formation der Erdoberfläche, wie wir sie jetzt haben, vielleicht Hunderttausende von Jahren in Anspruch genommen haben kann, ohne daß diese Tatsache den Angaben der Bibel widersprechen braucht.

Ein anderer, allgemein verbreiteter Irrtum ist der, daß die Erde aus N i c h t s erschaffen wurde. Der Prophet Joseph Smith lehrte, daß die Materialien in der einen oder anderen Form ewig bestanden haben. Damals nannte man ihn einen Ketzer, der dadurch beweise, daß er an der Macht Gottes, eine Welt aus Nichts zu erschaffen, zweifle. Aber merkwürdigerweise kommt die Wissenschaft jetzt auch mit der Behauptung, daß Materie oder Stoff ewig sei, nicht erschaffen werde und nicht vergehen könne. Alles was möglich ist, ist die Veränderung in Form und Gestalt. Die gesunde Vernunft und die Beobachtungen des täglichen Lebens unterstützen diese Lehre. Hier haben wir also wieder einen Punkt, in dem zwar die Schöpfungsgeschichte, wie wir sie in der Bibel finden, nicht unvernünftig oder unverständlich ist, sondern nur die Auslegung, die derselben von nichtinspirierten Lehrern gegeben wurde.

Wenn wir das Wort schaffen richtig verstehen werden, als formen oder in eine gewisse Gestalt oder Form bringen, dann ist das Rätsel gelöst. Wir sprechen auch heute noch oft von der Schöpfung eines Künstlers, wenn wir von einem Bilde sprechen, ohne daß wir damit meinen, daß der Maler das Bild aus Nichts geschaffen hat. Wir wissen sehr wohl, daß Leinwand, Farben und soweiter schon immer bestanden haben.

Jetzt möchte ich einige Anführungen aus der Bibel bringen und zwar aus dem ersten Buch Mose, in welchem ja bekanntlich die Schöpfungsgeschichte verzeichnet ist. Dabei werde ich mich der neueren, Elberfelder Uebersetzung bedienen, da dieselbe in ihrer Ausdrucksweise viel leichter verständlich ist als die lutherische Uebersetzung. Da lesen wir zuerst: „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. Und die Erde war wüste und leer, und Finsternis war über der Tiefe . ." — In einem kleinen Heftchen aus einer Serie von „Volksschriften zur Umwälzung der Geister" lese ich darüber folgende spöttische Bemerkung: „Man könnte da gleich fragen, was hat denn da angefangen, was war denn dies für ein Anfang?"

Der Verfasser jener Schrift gibt vielleicht in seinen Bemerkungen nur die Gedanken vieler anderer Zweifler wieder. Er versucht in einem frivolen und spöttischen Tone zu zeigen, daß der Bericht von der Schöpfung unvernünftig und widersprechend ist. Aber gleich hier zum Anfang, mit dieser einen Frage beweist er auch, daß er sich gar nicht einmal genügend Zeit genommen hat, den Schöpfungsbericht zu studieren oder ein wenig mehr darüber nachzudenken, das letztere hauptsächlich in Bezug darauf, ob es nicht doch möglich sei, daß die gemachten Angaben mit den durch die Wissenschaft festgestellten Tatsachen übereinstimmen. Auf die Frage, w i e sie gestellt ist, gibt es wohl keine

direkte Antwort. Die Bibel sagt ja doch von gar nichts, das angefangen hat und zwar zu einer gewissen Zeit. Es heißt nur: Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.

Wenn wir dann in dem darauffolgenden Teil nichts weiter über den Bericht der Schöpfung des Himmels lesen, sondern nur immer von der weiteren Ausgestaltung dieser Erde, dann müssen wir ohne weiteres sagen, daß die Frage, was hat denn angefangen, nicht am rechten Platze ist oder von einem gestellt wurde, der das Thema, welches er zu behandeln wünscht, gar nicht versteht. Denn es ist nicht von einem Anfange gesagt, sondern nur von der Art und Weise und vor allen Dingen der Reihenfolge, in welcher diese Erde, die bereits im Anfange erschaffen war, weiter hergerichtet wurde, daß sie schließlich Pflanzen hervorbringen konnte, Tiere ernähren und zuletzt dem Menschen als ein passender Wohnsitz dienen. — Die Himmel und die Erde mögen vielleicht zu der Zeit, als die weitere Ausgestaltung der letzteren erfolgte, schon Millionen von Jahre existiert haben. Ja, wenn wir die Worte der Bibel nehmen und ich denke, dies ist das einzig Richtige und das am meisten zuverlässigste, dann wissen wir, daß sie bereits im Anfange, zu Beginn der Zeit, das ist von Ewigkeit da waren, wenn auch in veränderter Form.

Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde, sagt uns die Bibel. — Materie oder Stoff, aus dem irgend ein Körper oder eine Zusammensetzung von Körpern besteht, ist ewig, kann nie erschaffen werden, kann nie vernichtet werden, sagt die Wissenschaft. Was kann der Zweifler dazu sagen? Er kann nur einsehen, daß gerade so, wie sich die Mitglieder und Beamten der christlichen Kirchen für Jahrhunderte nicht um die Wissenschaft gekümmert haben, sondern die Bibel nur immer ihrem eigenen beschränkten Verstande gemäß ausgelegt haben, so hat er in seinen Forschungen sich gar nicht um die in der Bibel enthaltenen Wahrheiten bekümmert, sondern weil der eine oder der andere die Wahrheit unter dem Mantel einer verkehrten Auslegung verborgen gehalten hatte, schreit der Forscher jetzt laut und aus voller Brust: Die Bibel ist eine Täuschung, nichts als Menschenmachwerk, das nur von den Unwissenden und Törichten geglaubt werden kann.

Hätten die Kirchen Propheten und inspirierte Männer unter sich gehabt, die den Sinn der Schrift durch denselben Geist, durch den sie gegeben wurde, hätten auslegen können, so wäre es vielleicht nie zu einem solchen Zustande gekommen. Aber in jener Zeit, da die Kirche ohne den Geist der Offenbarung war, hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, alle Entdeckungen der Wissenschaft, die ihren verkehrten Auslegungen und Erklärungen zuwider waren, mit aller zu Gebote stehenden Macht zu unterdrücken. Jetzt kommen die Folgen dieses Vorgehens. Als Copernikus zuerst behauptete, daß die Erde sich um die Sonne drehe und nicht, wie man bis dahin allgemein angenommen hatte, im Mittelpunkt der Schöpfung stehe, da hatte er keinen erbitterteren Gegner, als die Geistlichkeit, die natürlich einsah, daß diese Behauptung, wenn sie wahr sei, die bisherige Auslegung der Bibel als unrichtig erkennen lasse.

Als zuerst die Behauptung gemacht wurde, daß die Erde nicht eine große unendliche Fläche sei, sondern eine Kugel, da waren die Folgen dieselben. Und so war es in einer Reihe anderer bedeutender Fragen. Ohne Rücksicht auf irgend welche Beweisgründe wurden Behauptungen oder Lehren, die denen der Kirche widersprachen, unterdrückt. Heute, da die Forscher frei und unabhängig von der Kirche sind, ver-

suchen sie sich zu rächen. Und dabei bedenken sie nicht, daß das der Wissenschaft seiner Zeit zugefügte Unrecht nicht von Gott oder Dienern Gottes herkam, sondern von solchen, die sich eben nur diese Titel anmaßten, ohne die geringsten Anrechte oder Befähigungen dazu zu haben. Und wenn man jetzt entdeckt oder erkennt, daß die Behauptungen und die Lehren und Auslegungen der Schrift, wie jene Menschen sie gaben, verkehrt und unvernünftig sind, so ist man nur zu willig, den Glauben an Gott, an Sein offenbartes Wort und an Religion überhaupt fallen zu lassen.

Hier möchte eingefügt werden, daß natürlich nicht alle Männer der Wissenschaft heute unter die Gottesleugner zu zählen sind. Ganz im Gegenteil findet man die wahrhaft Hervorragenden unter ihnen und eine große Anzahl ernster Männer in deren Reihen, die an Gott glauben, die in allem ihrem Forschen nur einen umso festeren Beweis finden, daß dieses Weltall auch einen Lenker und Regierer haben muß, daß auch ein Gesetzgeber sein muß, der all die wunderbaren Gesetze in der Natur gegeben hat und der noch heute darauf sieht, daß dieselben nicht verletzt werden.

Dagegen sind unter denen, die Gott zu leugnen versuchen, die die Bibel immer an der Hand wissenschaftlicher Beweise als Irrtum, als menschliches Machwerk ohne jeden größeren Wert hinzustellen suchen, meistenteils solche, die sich keiner wissenschaftlichen Erfolge rühmen können, die sich nur immer mit fremden Federn schmücken. Sie verstehen weder die Resultate der Wissenschaft zu würdigen, noch verstehen sie den Wert und den Segen wahrer Religion. Und dementsprechend ist auch in vielen Fällen ihr Urteil. (Fortsetzung folgt.)

Gewohnheiten.

Wohl mehr oder weniger ist es einem jeden bereits aufgefallen, daß man sich sehr leicht Gewohnheiten hingeben kann, die man oft nie oder nur mit größter Aufwendung von Willenskraft wieder bekämpfen oder reformieren kann. Haben diese Gewohnheiten oder Neigungen eine Tendenz zum Guten, dann braucht uns dies nicht zu beängstigen; aber leider sind wir auch nur zu oft geneigt, uns an Dinge, Neigungen oder Handlungen, manchmal auch an Gedanken zu gewöhnen, die weder uns noch unseren Mitmenschen etwas nutzen, dagegen oftmals schaden. Und diese Tatsache sollte einem jeden eine Mahnung sein, darauf Obacht zu geben, daß er sich keinen Gewohnheiten hingibt, keinen Neigungen huldigt, die er nicht der Kritik seiner besten Freunde oder auch seiner Vorgesetzten unterbreiten würde. Man sollte sich immer fragen, würde ich das, was ich hier und jetzt tue, auch zu irgend einer anderen Zeit und unter den Augen einer gerechten Kritik tun.

Oftmals sind es nur Kleinigkeiten, oder in unseren Augen erscheinen diese Angewohnheiten nur als Kleinigkeiten; aber dennoch, wenn wir vielleicht eine Redewendung oder einen Ausspruch, den wir vielleicht zuhause oder unter unseren intimeren Freunden regelmäßig gebrauchen, einmal in einer Gesellschaft von Leuten gebrauchen, die wir in hoher Achtung halten, vor denen wir solche kleine Schwächen nicht gern zeigen möchten, dann wird es uns sicher in eine tiefe Verlegenheit bringen.

Sie werden es vielleicht als Achtungsverletzung ihnen gegenüber auffassen oder denken, daß wir nicht genügend gebildet seien, um zu wissen, wie wir uns in Gesellschaft zu benehmen haben, während keines von beiden zutreffend ist, sondern wir es nur unserer Gewohnheit zu verdanken haben.

Aehnlich ist es mit so manchen anderen Dingen. Wir mögen vielleicht, wenn wir in dem Kreise intimer Freunde sind, bei dem Hören einer Neuigkeit unserer Ueberraschung durch eine oder die andere Weise Ausdruck zu geben gewohnt sein. Einige tun dies sehr oft durch einen leisen Pfiff, andere durch Gebrauch von einem oder dem anderen Worte, das man nicht im Lexikon finden kann, sondern das nur für solche Gelegenheiten geschaffen zu sein scheint. Wiederum mag sich der eine oder der andere daran gewöhnen, während er einem anderen zuhört, Bemerkungen fallen zu lassen usw. Alles dies sind nur Kleinigkeiten; sie haben wenig oder gar nichts zu bedeuten, wenn wir im Kreise unserer Freunde sind. Aber dadurch, daß wir sie uns zu Gewohnheiten machen, gebrauchen wir sie oftmals auch unbewußt, wenn wir es nicht sollten. Und wiederum, daß es Gelegenheiten gibt, bei denen wir diese kleinen Neigungen oder Gewohnheiten gern verleugnen möchten, wo sie uns vielleicht in eine peinliche Lage versetzen könnten, beweist uns, daß sie nicht völlig einwandfrei sind, daß sie nicht völlig gut sind.

Es sind diese Kleinigkeiten, diese scheinbar nebensächlichen Dinge, die viel dazu beitragen, wie wir unseren Charakter bilden. Unser Charakter aber ist etwas zu Kostbares, als daß wir zu dem Aufbau desselben anderes, als nur das allerbeste Material verwenden sollten. Charakter ist und bleibt das edelste am Menschen, und wird bleiben und leben, nachdem der Körper wieder der Erde übergeben worden ist.

Manchmal mögen wir uns wohl wie in einem Spiegel sehen und wir mögen alle diese Kleinigkeiten erkennen, die eine jede für sich nur unbedeutend, aber alle zusammen genommen dazu beitragen, daß unser Charakter anstatt einem schönen und harmonisch errichteten Gebäude, einem Gemälde gleicht, das zwar schöne Linien verrät, aber durch eine große Anzahl von Flecken und Schrammen wertlos gemacht worden ist.

Was wir heute denken, werden wir morgen tun. Was wir einmal getan haben, werden wir das zweite Mal schon viel leichter tun. Was wir öfter tun, wird zu einer Gewohnheit, schließlich werden wir dasselbe unwissentlich tun. Daher mögen wir nie etwas denken, was wir nicht zu irgend einer Zeit und zu irgend einer Person auch zu sagen willig wären. Mögen wir nie in Gesellschaft oder an Orten verkehren, wo wir nicht von allen gesehen werden möchten. Mögen wir nie etwas sagen oder tun, wenn wir unter vertrauten Freunden sind, was wir nicht sagen oder tun würden, wenn unsere Eltern, Lehrer oder andere Kritiker dabei wären. Finden wir, daß durch den Verkehr den wir haben, es uns unmöglich ist, uns von alten, üblen Gewohnheiten frei zu machen, laßt uns diesen meiden. Ein solcher Verkehr hilft uns nichts, sondern schadet uns nur. Mögen wir immer im Auge behalten, daß viel Kleinigkeiten ein Ganzes machen, und versuchen die üblen Gewohnheiten, die wir uns unbewußt angeeignet haben, abzulegen und an deren Stelle gute und edle zu setzen; auf diese Weise wird unser Charakter einst das werden, was er sein soll, wozu er bestimmt war, ein Ebenbild unseres Vaters im Himmel.

Fritz Boede.

Beim Anblick eines Krüppels.

Als unzufrieden ich die Hände rührte
und kein Genügen an der Arbeit spürte,
weil bitt're Not mir an dem Leben nagte
und die geringsten Freuden mir versagte —
als ich gemurrt zum Lenker aller Sterne:
warum nur ich von Licht und Sonne ferne
im Schatten wandeln muß und im Entbehren,
wo andere des Glückes Becher leeren,
die vom Genießen stumpf, voll tier'scher Triebe,
indes ich darbe — ist das Gottes Liebe? —
Da, als ich grollend so mit Gott gesprochen,
ist mir ein Krüppel in den Weg gekrochen.

Ein Bild des Jammers, in der Tat zum Weinen,
so wollte der Unselige mir scheinen,
der wie ein Wurm sich kriechend fortbewegte,
am Boden hin und nur die Arme regte. —
Und nicht, weil er als Krüppel ward geboren;
durch Unfall hatte er der Beine Kraft verloren.
Doch dabei war sein Geist voll hohen Strebens.
Ob mangelnder Betätigung des Lebens
von seines jammervollen Körpers Seiten
mußt' hundertfältig er darunter leiden. —
Und wie ein Pfeil, der mir das Herz zerspellte,
traf mich's, als sich der Krüppel vor mich stellte.

Da, wie von tausend Kräften angetrieben,
erfaßt' mich tiefes Mitleid, heißes Lieben;
und meinem Mund entquoll das Wort vom Frieden,
der auf den Sternen wohnt, und nicht hienieden.
Und feucht fühlt' ich's in meinen Augen tauen;
denn sein Blick sucht' den Himmel voll Vertrauen.
Und wie ich rede von dem ew'gen Leben,
faßt' er dies Thema auf mit heißem Beben:
„So haben wir denn beide gleichen Glauben?
Den Himmel kann uns ja kein Schicksal rauben!"
Da hab' ich schweigend an die Brust geschlagen:
Gib solche Kraft mir, Gott! Dann weiß auch ich zu tragen.

Von Louise Simmedinger-Dauenhauer.

Die Verfasserin dieses Gedichtes, die obwohl kein Mitglied dieser Kirche, so doch eine gute und aufrichtige Freundin war, ist zwei oder drei Tage nach dem Schreiben desselben gestorben. Alle Leser des „Stern", die noch von früher her sie durch ihre Arbeiten für unser Blatt kennen, werden sicherlich mit uns ihr plötzliches Dahinscheiden bedauern. Red.

Der Himmel wird niemandem helfen, der nicht zuerst selbst Hand anlegt.

An die Mission der Kirche Jesu Christi.

Und will der Herr ein Land beglücken
und Völkern Seinen Segen schicken,
wer kann Ihn daran hindern, wer?
Wie Spreu verfliegt der Feinde Heer.
Drum Völker, hört des Herren Schalten;
ihr Königreiche betet an!
Er ist der Herr, Er! laßt Ihn walten;
wie er's tut, so ist's wohlgetan.

Max Barth, Breslau.

Denksprüche.

Solange wir leben, müssen wir aufwärts und vorwärts streben. Wenn wir stillestehen, fangen wir an zu sterben. Ruhe ist notwendig; jedoch nur gerade lange genug, um unsere Kräfte zu sammeln, damit wir wieder von neuem vorwärts gehen können. Ein Anker ist sehr notwendig für ein Schiff; jedoch ist es nicht die Aufgabe des Schiffes, vor Anker zu liegen. Es wurde gebaut, um zu segeln. Ein Mensch ist zur Arbeit, zu stetigem Schaffen und Streben auf Erden, nicht für Müßiggang und Vergnügen. (Dr. Miller.)

* * *

Gott unser Himmlischer Vater hat uns gewisse Gesetze und Gebote gegeben, denen wir Gehorsam leisten, die wir befolgen müssen, ehe wir wieder in Seine Gegenwart zurückkehren können. Wir müssen einen unbedingten Glauben an Ihn und Seine Absichten uns gegenüber haben. Durch Gehorsam und unbedingtes Halten Seiner Gebote, die Er in Seiner großen Weisheit und in Seiner Liebe für uns gegeben hat, können wir uns entwickeln, können wir tagtäglich etwas dazu beitragen, daß schließlich der Weg in Seine Gegenwart wieder für einen jeden Einzelnen von uns geöffnet werden mag.

(Millennial Star.)

* * *

Das Lesen guter Bücher ist von größter Wichtigkeit. Unzählbar sind jene, die ihren Erfolg nur einzig und allein dadurch zu erreichen wußten. Man erlangt dadurch eine Welt von Gedanken und guten Ideen, und das Herz eines Menschen wird für höhere und noblere Ideale empfänglich. Es kann ein Mensch wohl arm sein, aber auf diese Weise kann er sich Kenntnisse erwerben, die ihn einem Prinzen gleich machen. Gute Lektüre gibt Anregung zu guten Werken und Handlungen. Für einen jungen Mann ist es die beste und nützlichste Unterhaltung, die einst von unschätzbaren Nutzen sein muß. (W. A. Nash.)

* * *

Wenn jemand einen Feind hat, so ist das beste Mittel, von demselben frei zu werden, ihn in einen Freund zu verwandeln. Man wird dies nicht mit einem Male zustande bringen, aber man versuche von Neuem. Man lasse *eine* freundliche Handlung *der andern* folgen und wird in nicht zu langer Zeit sein Ziel erreichen. Durch viele Kleinigkeiten können große Dinge erreicht werden. (Era.)

Zwei Wissenschaftler-Zeugnisse für das Dasein eines Gottes.

Willy Wehler, Berlin.

Der berühmte Chemiker Justus von Liebig bekannte: „Die Welt ist die Geschichte der Allmacht und Weisheit eines unendlich höheren Wesens. Die Kenntnis der Natur ist der Weg zur Bewunderung der Größe des Schöpfers; sie liefert uns die ersten Anschauungsmittel der Majestät Gottes. Ohne Kenntnis der Naturgesetze und Naturerscheinungen scheitert der menschliche Geist in dem Versuch, sich eine Vorstellung über die Größe und unergründliche Weisheit des Schöpfers zu machen; denn alles, was die reichste Phantasie an Bildern zu ersinnen vermag, erscheint, gegen die Wirklichkeit gehalten, wie eine bunte, schillernde Seifenblase."

Joh. Heinr. von Mädler, ein bedeutender Astronom der Neuzeit, sagte: „Ein echter Naturforscher kann kein Gottesleugner sein, denn wer so tief wie er in Gottes Werkstätte schaut und Gelegenheit hat, Seine Allweisheit und ewige Ordnung zu bewundern, der muß in Demut seine Knie vor dem Walten des höchsten Geistes beugen."

Ehrenvoll entlassen.

Nach treu erfülltem Dienst haben die folgenden Aeltesten ihre ehrenvolle Entlassung erhalten:

Adalbert A. Taylor, angek. 23. Mai 1907.

Phineas R. Wight, angek. 16. Juni 1907.

Franklin R. Newman und Merlin R. Hovey, angek. 20. Juli 1907.

Jacob Kunz, angek. 20. Dezember 1907.

Todesanzeigen.

Im Oktober des vergangenen Jahres verschied Horst Paul Petzenberger, geb. am 6. September 1906, zu Danzig.

Am 24. November starb in Stettin Wilhelm Otto, Sohn von Geschwister Pobanz daselbst, im Alter von nur neun Tagen.

Inhalt:

Ein Gruß von der Ersten Präsidentschaft 17
Die rechte Art Weihnachten zu feiern 21
Kann man den Schöpfungsbericht der Bibel als wahr anerkennen, wenn man zu gleicher Zeit Resultate der wissenschaftl. Forschungen betrachtet? 23
Gewohnheiten 28
Beim Anblick eines Krüppels . . 30
An die Mission der Kirche Jesu Christi 31
Denksprüche 31
Zwei Wissenschaftler-Zeugnisse für das Dasein eines Gottes 32
Ehrenvoll entlassen 32
Todesanzeigen 32

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Thomas E. McKay, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 17904